

## Zur Logik an den Börsen

Den Börsen fehle der Glaube, hört man heutzutage. Als Diogenes das erfuhr, konnte er sich nicht mehr halten. Heißt es doch auch: Der Glaube versetze Schuldenberge. Und also schloss Diogenes: Es ist nicht der Glaube, der fehlt, sondern es sind die Schuldenberge, die derzeit fehlen. Kaum hatte er seine Überlegung den Athenern unterbreitet, stiegen die Kurse weltweit. Denn: Wo Kurse steigen, müssen Berge vorhanden sein! Die Nervosität der Börsianer legte sich (beruhigt schlafen). Das erfreute vor allem auch den deutschen Michel sehr. (19.08.11)

## Zur Sorge an den Börsen

Neuerdings hört man auch von einer ‚Sorge‘ an den Börsen um die Zukunft. Nervosität mache sich breit. – Aber mal ehrlich: Hohler und ausgelutschter wurde das Gefühl der Sorge noch selten gebraucht und missbraucht als hier! Wer sich „sorgt“ tut etwas, um die Umstände seiner Sorge zu verändern (besser: um sie zu revolutionieren! Vgl. Karl Marx.). – Wer aber hätte schon einmal gehört, dass Broker eine Revolution angezettelt hätten? Wer hat je schon einmal einen Broker wirklich etwas tun bzw. arbeiten sehen? – Allenfalls hört man, die Politik müsse etwas rahmendes tun für die Wirtschaft. Aber selber tun? – Fehlanzeige.

Die Produktivität der deutschen Wirtschaft sei zur Zeit so hoch wie selten zuvor beteuert der selbe Börsenkommentator. Umsatz- und Gewinnrekorde vor Steuer melden die Börsengroßbetriebe in den Nachrichten durchaus positiv. – Daraus schließen wir aber: Der Börsenhandel hat mit der realexistierenden produktiven Wirtschaft nichts, aber auch gar nichts zu tun. – Wirklich nichts? Kaum: Denn selbst wenn die deutschen Börsengroßbetriebe vor Steuer derzeit riesen Gewinnzuwächse verzeichnen, hat die realexistierende Wirtschaft der erwerbsschaffenden Bevölkerung davon keinen Profit. Weder mehr Arbeitsplätze entstehen, noch werden mehr Steuern von den Großbetrieben bezahlt werden. Weder werden Leiharbeiter fest eingestellt werden, noch werden Langzeitarbeitslose statistisch abgebaut werden. Wir leben und arbeiten in Parallelwelten: Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander. Weder die Börse noch die Wirtschaft und schon gar nicht die Finanzwirtschaft sind Instrumente, den Lebensstandard in einer Gesellschaft, die auseinanderdriftet, zu kitten oder auf ein erträgliches Maß von sozialen Gemeinsamkeiten zurückzuführen. –

Eine wirkliche Revolution auf diesem Gebiet wäre die konsequente Einführung von Silvio Gesells Freigeldlehre: zunächst nur lokal und regional locker vernetzt (später auch global verfilzt). Der Vorteil des natürlichen Wirtschaftens nach Gesell liegt vor allem darin, dass sich die produktive Realwirtschaft eben nicht durch den Zinseszinsmechanismus (bzw. auch nicht durch virtuelle Kapitalansammlungen) von bloßen Finanzspekulationen ablösen kann. Gewirtschaftet wird nur noch mit realen in der Produktivität erwirtschafteten Gewinnen, aber keinesfalls mehr mit virtuellen Spekulationsgewinnen. Für die weitaus überwiegende Anzahl von erwerbstätigen Menschen (lokal wie global) wäre dies ein gewaltiger Fortschritt. Die Gewinne würden sozialisiert werden können und nicht – wie derzeit üblich – privatisiert werden. Tatsächlich wirtschaftet der zinsbelastete Handel umgekehrt: alle Verluste werden derzeit sozialisiert und durch den Steuerzahler bezahlt werden müssen, während die Profite lediglich privatisiert werden. – Damit muss endlich Schluss sein! Andernfalls wird sich die ‚hohle Sorge‘ der Broker nie beruhigen können! Die wie überall gilt auch hier: Jeder Tag hat seine besondere Sorge! „Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen.“ (Mt 6,34) – Es kommt aber darauf an, die perverse Sorge um tagtäglich wachsende Börsenprofite vollkommen zu überwinden.